

R. Blumenthal) um die philologische Erschließung geistesgeschichtlich wichtiger Texte.

Sed-Rajnas Beitrag betrifft in Azriel von Gerona (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts) eine Schlüsselfigur der frühen Kabbala und zugleich ein dieser Bewegung eigenartiges literarisches Genus: »Es gibt in der von dieser geistigen Strömung hervorgebrachten Literatur keine Schöpfung, die origineller und mithin repräsentativer wäre als dieser Kommentar« (S. IX).

Die Einleitung stellt insbesondere in ihren Ausführungen zur Methode und zur spekulativen Lehre des Autors (S. 6–23) einen ersten grundlegenden Kommentar zum Haupttext dar. Nach der Behandlung der kabbalistischen Gebetsweise unter dem Titel *meditativae orationes* (S. 6 f.) und speziell des Begriffs der *Kawwānāh* (S. 8–12), dessen Bedeutung mit dem gängigen Äquivalent Intention hier nur unvollkommen wiederzugeben ist, sowie der Legitimation kabbalistischen Betens durch die Berufung auf *Offenbarung des Elias* (S. 12 ff.) werden (abschliessend) drei zentrale Inhaltskreise besonders herausgehoben: (das Verhältnis von) Seele und Leib, der Schöpfungsprozess, die Wirksamkeit der Sefirot in d(ies)er Welt (S. 15–23). Der Vertiefung der einleitenden Erläuterungen dient ein den Übersetzungstexten folgendes Glossar, in welchem 20 Schlüsselbegriffe der theosophischen Lehre des Autors erörtert werden (S. 148–171). Demgegenüber sind die die Übersetzung begleitenden Anmerkungen, die zumeist recht ausführlich ausfallen, dazu gedacht, ein erstes, noch vordergründiges Verständnis des Wortlauts der Ausführungen zu ermöglichen.

Alles in allem ist das Netz der Erläuterungen sehr dicht, ohne jedoch zu eingreifenden und umfassenden thematischen Analysen zu werden. Dies ist nicht intendiert und gereicht der als kommentierte Übersetzung angelegten Arbeit zum Vorteil. Denn je weiter die Linien interpretativer Konsequenzen einem gegebenen Text entnommener Prämissen durchzogen werden, desto anfechtbarer pflegen die Ergebnisse zu werden. Sed-Rajnas Untersuchung bewegt sich auf dem festen Boden zuverlässiger Deutung.

Es ist nur zu wünschen, dass das Programm der philologischen Erschließung exemplarischer Texte in dieser Weise weitergeführt wird und seine schrittweise Verwirklichung dazu beiträgt, nach und nach der jüdischen Komponente der Geschichte des Denkens über die engen Grenzen der fachwissenschaftlichen Forschung hinaus eine ihrer Bedeutung entsprechende Berücksichtigung zu verschaffen.

Hermann Greive, Köln

PETER SCHÄFER: Rivalität zwischen Engeln und Menschen. Untersuchungen zur rabbinischen Engelvorsstellung, *Studia Judaica* Bd. VIII. Berlin 1975. Verlag Walter de Gruyter. 280 Seiten.

Die Engelvorsstellungen des frühen und rabbinischen Judentums wurden seitens christlicher Forscher oft aus den Zusammenhängen gerissen und ideologisiert. Sie seien ein Ausdruck der jüdischen Zerfallsreligion. Die religionsgeschichtliche Forschung ist eben erst daran, sich von Vorurteilen freizustrampeln, um echte Beiträge auch für die Theologie bieten zu können. Der Judaist Schäfer erreicht im vorliegenden Werk einen so hohen Grad an methodischer Sauberkeit und inhaltlicher Gründlichkeit, dass man wünschen muss, er werde die bisherigen Gewährsleute (Wilhelm Bousset, Hugo Gressmann, Paul Billerbeck usw.) samt ihren Vorurteilen ablösen. Schäfer möchte zu einem möglichst unvoreingenommenen Studium der vielen einschlägigen, von ihm sehr gut übersetzten Texte verhelfen. Er führt deshalb nicht nur Textfetzen an, son-

dern ganze Abschnitte samt ihren Parallelen. Seine jeweils gleich anschließenden Kommentierungen wollen nur Verdeutlichungen der Primärtexte sein (vgl. S. 75–218). Ebenso will er das rabbinische Material vor sachfremden Masstäben verschonen. Sein pointiertester Satz in dieser Hinsicht lautet: »Die schlechteste aller denkbaren Lösungen ist jedenfalls nach wie vor eine angeblich chronologische Anordnung der Texte, weil eine solche Chronologie dem Charakter der rabbinischen Literatur zuwiderläuft und zu groben Verzerrungen führen muss« (S. 7). Angesichts der nur sehr beschränkt erstellbaren Form- und Traditionsgeschichte der rabbinischen Texte besteht die einzige Möglichkeit der sachentsprechenden Darlegung der Texte in einer Kombination von inhaltlich und historischen Gesichtspunkten.

Die von Schäfer ziemlich vollständig angeführten Texte führen zum Ergebnis, dass die dominierende Gruppe innerhalb des rabbinischen Judentums mehr Gewicht auf das Verhältnis zwischen Engeln und Menschen (besonders Israels) legte als auf das Verhältnis zwischen Engeln und Gott. Dabei spiegelt die Mehrheit der Texte ein Rivalitätsverhältnis zwischen Engeln und Menschen wider. Die kaum systematisierbaren Engelspekulationen der Rabbinen berühren also »ein zentrales Thema der rabbinischen Anthropologie« (S. 224). Dass der Mensch von Gott vor den Engeln bevorzugt ist, findet z. B. in der jüdischen Liturgie und Esoterik ihren starken Ausdruck: Der Lobpreis der Menschen ist Gott wichtiger und wertvoller als der Gesang der Engel (S. 230–232 u. ö.). Damit ist der wichtigste Bezugspunkt aller Engelvorsstellungen erreicht: »Der einzig adäquate Kontext für die rabbinische Engelvorsstellung ist das Bewusstsein von der Erwählung Israels und der Hinwendung Gottes zu seinem Volk. Das den Aussagen über die Engel zugrunde liegende Weltbild ist deutlich anthropozentrisch . . . Der Mensch richtet sich nicht mehr nach der von den Engeln garantierten Harmonie des Kosmos aus, sondern die himmlische Ordnung ist von der irdischen Ordnung abhängig« (S. 233).

Dieses Ergebnis schafft freie Bahn für die Untersuchung verschiedener von Schäfer ebenfalls ausgeführter oder angedeuteter Problemkreise: die Engelvorsstellungen des Frühjudentums, besonders der Henochapokalypitik und Qumrans (vgl. S. 9–40) sowie neutestamentlicher Aussagen über die Engel (S. 45 u. ö.). Ein Sach-, Autoren- und Stellenregister sowie ein bibliographisches Verzeichnis (S. 243–280) erleichtern anknüpfende Forschungsarbeiten. Der als Habilitationsschrift eingereichten Untersuchung Schäfers ist ohne Einschränkung zu bescheinigen, dass sie hohes Lob verdient und für die Forschung des Frühjudentums, des rabbinischen Judentums und des Neuen Testaments eine wichtige Lücke schliesst.

Clemens Thoma

GERSHOM SCHOLEM: Sabbatai Sevi, the Mystical Messiah 1626–1676. (Bollingen Series XCIII) Princeton University Press, Princeton/Routledge and Kegan Paul. London 1973. XXVII + 1000 Seiten.

Gerschom Scholem, der führende Wissenschaftler auf dem Gebiet der jüdischen Mystik und Esoterik, legt nun eine ergänzte und vervollständigte englische Version seines hebräischen Werkes über den »mystischen Messias« des siebzehnten Jhdts., Sabbatai Zwi (1626–1676), vor. Die hebräische Originalausgabe erschien bereits 1957, blieb aber bis jetzt dem interessierten, aber des Hebräisch unkundigen Leser verschlossen. Diese jetzt vorliegende englische Ausgabe ist aber nicht blosse Übersetzung aus dem Hebräischen, sondern eine wahre Meisterleistung